Zur Gründung einer internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken

Autor(en): **Zehntner, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare und der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles de l'Association des Bibliothécaires Suisses et de l'Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **27 (1951)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-770884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auslandes, oder sie wird jedenfalls nicht nach ihrer vollen Bedeutung gewürdigt. Dieser Umstand macht eine solche Zusammenfassung, wie sie die Landesbibliothek bietet, zur Notwendigkeit. Der stattliche Band, der demnächst erscheint, wird eindrücklich nicht nur für die große Leistung des schweizerischen Verlages sondern auch für die Aktivität des Geisteslebens in unserem Lande zeugen.

ZUR GRÜNDUNG EINER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG DER MUSIKBIBLIOTHEKEN

Hans Zehntner

Seit der Jahresversammlung 1944 der VSB, an der im Fortbildungskurs die besonderen Probleme der Sammlung und Katalogisierung von Musikalien behandelt wurden (vgl. Heft 20 der Publikationen der VSB), ist dieses bibliothekarische Spezialgebiet in den « Nachrichten » nur noch durch den Aufsatz von Robert Oboussier über das Zentralarchiv schweizerischer Tonkunst in Zürich zur Sprache gekommen (Nachrichten 1949, Nr. 4, S. 97—102). Das will nun nicht heißen, daß im Musikbereich des schweizerischen Bibliothekswesens sich keine diskutierbaren Fragen stellen und alles zum besten bestellt sei. Im Gegenteil. In den letzten Kriegs- und in den ersten Nachkriegsjahren, als die deutschen und französischen Musikverlage fast ganz ausfielen, machte sich der Mangel an gut ausgestatteten Musikbibliotheken in unserem Lande besonders deutlich bemerkbar. Plötzlich waren die beliebten wohlfeilen Ausgaben des klassischen Repertoires im Musikalienhandel nicht mehr erhältlich, und als man auf Bibliotheksexemplare greifen wollte, zeigte es sich, wie außerordentlich klein die Bestände an Musikalien in unseren Bibliotheken sind. Während auf dem literarischen Gebiete durch den schweizerischen Buchverlag, durch die großen öffentlichen Bibliotheken, durch die Lesegesellschaften, Volksbüchereien und unzählige Leihbibliotheken der Bücherhunger des Publikums weitgehend gestillt werden konnte, trat bei den Musiknoten ein ausgesprochener Mangel in Erscheinung. Die später als Ersatz angebotenen, teuren amerikanischen und englischen Ausgaben brachten keine genügende Erleichterung, da sie für weite Kreise unerschwinglich sind. Es fehlten die öffentlichen musikalischen Leihbibliotheken für die Musikliebhaber. (Vgl. die Artikel von Pierre Meylan in der Gazette de Lausanne vom 19. März 1949, in der Tribune de Genève vom 8. April 1949 und in der Schweizerischen Musikzeitung vom Februar 1950.)

Im Ausland stellten sich da, wo keine ausgebauten Musikbibliotheken bestanden, analoge Probleme. Einzelne Länder hatten das Glück, mit Hilfe von privaten Stiftungen die Lücken schließen zu können. In England wurde 1948 die Central Music Library (London) eröffnet, in Holland hatte das Institut Donemus (Amsterdam) bereits 1947 seine nützliche Funktion aufgenommen. In der Schweiz konnte bei der andauernden Zurückhaltung des Bundes gegenüber kulturellen Aufgaben — Kulturförderung ist eine Angelegenheit der Kantone! — nichts Ähnliches geschaffen werden. Eine den ausländischen Vorbildern entsprechende ideale Lösung wäre daher auch bei uns in absehbarer Zeit nur durch große private Stiftungen zu verwirklichen.

Doch sahen unsere Büchereien der damaligen prekären Situation nicht untätig zu. Die wenigen öffentlichen Bibliotheken mit Musikbeständen versuchten, ihr durch vermehrte Aufstellung von Dubletten und durch eine largere Ausleihpraxis zu begegnen. Verschiedene Konservatorien erkannten die wichtige Rolle, die ihren Institutsbibliotheken zukam, und stellten für deren Ausbau erhöhte Mittel bereit. Auch wurde unter ihnen probeweise ein gegenseitiger Leihverkehr vereinbart. Der nächste Schritt wird der Versuch sein, diese Institutsbibliotheken an den interurbanen Leihverkehr der VSB anzuschließen.

Diese Bemühungen um einen besseren Kontakt zwischen den in unserem Lande bestehenden Musiksammlungen erhielten einen weiteren Impuls durch gleichgerichtete Bestrebungen im Ausland. Zur Jahrhundertfeier des Konservatorinms « Luigi Cherubini » in Florenz lud die Leitung dieser Akademie Ende Oktober 1949 die Musikbibliothekare aller Länder zu einem Weltkongreß ein, an dem sich etwa 60 Teilnehmer und Referenten aus 12 Nationen beteiligten, darunter auch 7 Bibliotheks- und Konservatoriumsvertreter aus der Schweiz. Gegenstand der Verhandlungen waren Fragen der internationalen Zusammenarbeit bei aktuellen, alle Musikbibliotheken betreffenden Anliegen (Neuaufl. des musikbibliographischen Standardwerkes, des Quellenlexikons von Robert Eitner aus den Jahren 1899 bis 1904; Mikrofilmsammlung von musikalischen Unica; Katalogisierungsprobleme von Musikalien). Die deutsche Delegation überbrachte in der Schlußsitzung eine Einladung zu einer weiteren Zusammenkunft im folgenden Jahr. Dieser 2. Kongreß fand vom 16.—20. Juli 1950 in Lüneburg statt (vgl. Nachrichten 1950, Nr. 5, S. 136. Der Verhandlungsbericht erscheint demnächst im Bärenreiter-Verlag). Dort wurde der Beschluß gefaßt, den internationalen Kontakt weiter auszubauen und ihm eine festere Form durch die Gründung einer Vereinigung zu geben. Eine siebengliedrige provisorische Kommis-

sion mit dem Präsidenten V. Denis (Louvain) und dem Generalsekretär V. Fédorov (Bibl. nat., Paris) — als Vertreter der Schweiz wurde Dr. P. Sieber von der ZB Zürich gewählt — erhielt den Auftrag, die Statuten der neuen Gesellschaft auszuarbeiten und den Kontakt mit der Unesco und den bereits bestehenden verwandten Organisationen aufzunehmen. Im Herbst 1950 unterbreitete der Generalsekretär bereits die Statuten- und Reglementsentwürfe der zu gründenden Association internationale des Bibliothèques musicales (AIBM) und am 5./6. Februar 1951 wurden im Hause der Unesco in Paris die Texte von der provisorischen Kommission, in der der Schreibende den verhinderten Kollegen Sieber vertrat, und in Anwesenheit von Vertretern der Unesco und der FIAB durchberaten. Die neuen Entwürfe werden der Gründungsversammlung, die vom 23.—25. Juli 1951 in Paris stattfinden soll, zur Genehmigung vorgelegt werden.

Der Plan, neben den bereits bestehenden internationalen bibliothekarischen Vereinigungen noch eine besondere Organisation für die Musikbibliothekare zu schaffen, wird wohl von manchem Kollegen mit Reserve, vielleicht sogar mit Befremden aufgenommen werden. Tatsächlich haben solche Gründungen schon so oft zu einem Leerlauf, zur Produktion von unnützen Akten und zeitraubenden Fragebogen geführt, daß ein anfängliches Mißtrauen durchaus begreiflich ist. Die Frage liegt nahe, ob die Sonderprobleme der Musikbibliotheken nicht einfacher durch eine Spezialkommission des Internationalen Verbandes der Bibliothekarenvereinigungen (FIAB) hätten behandelt werden können. Dazu ist zu sagen, daß die FIAB eine Dachorganisation von nationalen Vereinigungen darstellt, denen die Musikbibliothekare in verschiedenen Ländern nicht angehören. Musiksammlungen bilden oft Abteilungen von Museen, von Akademien und Konservatorien und haben keinen Zusammenhang mit den allgemeinen Bibliotheksorganisationen. Nur in großen Ländern, wie z. B. den USA, bestehen eigene Musikbibliothekaren-Vereinigungen. In den übrigen Nationen ist die Zahl der Bibliothekare, die sich mit Musikalien abgeben, noch so klein, daß ein Zusammenschluß zu besonderen nationalen Gesellschaften und damit ein Anschluß an die FIAB nicht in Betracht fällt. Diese Einzelgänger suchen den unmittelbaren Kontakt mit ausländischen Kollegen und haben die Vorteile einer direkten Aussprache mit den Fachkollegen bei den Kongressen von Florenz und Lüneburg schätzen gelernt.

Es war den schweizerischen Delegierten ein Anliegen, daß bei den vorbereitenden Verhandlungen auf die erwähnte kritische Einstellung Rücksicht genommen und eine möglichst einfache Organi-

sation geschaffen würde. Diesen Wünschen ist weitgehend Rechnung getragen worden. Um kleineren Musikbibliotheken und Bibliotheken mit relativ kleinen Musikbeständen die Mitgliedschaft zu ermöglichen, sind bescheidene Jahresbeiträge vorgesehen (SFr. 10.— für Bibliotheken, SFr. 5.— für Einzelmitglieder). Allzu häufige Tagungen sind dadurch vermieden worden, dass die statutarischen Generalversammlungen in der Regel nur alle drei Jahre stattfinden sollen. Die Geschäftsführung erfolgt durch ein Bureau von 5 Mitgliedern. Sachfragen sollen durch Arbeitsausschüsse behandelt werden.

Die interessierten schweizerischen Bibliotheken werden zu gegebener Zeit den Statutenentwurf, zusammen mit der Einladung zur Gründungsversammlung, erhalten. Es wird sich dann zeigen, wie groß in der Schweiz das Interesse an den bibliothekarischen Fragen dieses Spezialgebietes ist und wie weit die Gründung einer solchen internationalen Vereinigung bei uns einem Bedürfnis entspricht. Unsere Musikbibliothekare haben nun eine Möglichkeit, sich weiterzubilden und mitzuarbeiten an Aufgaben, deren Nützlichkeit kaum bezweifelt werden kann. Ein weiterer Ausbau unserer Musiksammlungen ist, wie ich darzulegen versucht habe, unbedingt notwendig. Da die neue internationale Gesellschaft uns bei diesen Bestrebungen fördern kann, so wollen wir nicht abseits stehen, sondern die Hilfe, die uns eine solche Organisation bieten kann, gerne annehmen.

DER BEITRAG DER SCHWEIZ ZUR NEUESTEN ENTWICKLUNG DER INTERNATIONALEN DEZIMALKLASSIFIKATION

W. Mikulaschek

Die internationale Dezimalklassifikation hat in der Schweiz frühzeitig eine ausgedehnte Anwendung gefunden, zuerst auch in der von Melvil Dewey gegebenen Form, die aber durch die Brüsseler Fassung vollständig verdrängt wurde, als in den Jahren 1927—1933 die zweite internationale Ausgabe der Dezimalklassifikation in französischer Sprache erschien. An sie schloß sich die vom Deutschen Normenausschuß herausgegebene dritte internationale Ausgabe in deutscher Sprache an, die sogenannte Gesamtausgabe, deren erste Lieferung 1934 herauskam und die jetzt nahezu vollendet ist. Sie brachte eine Erweiterung, zum Teil eine vollständige Umarbeitung zahlreicher veralteter Kapitel und damit eine wesentlich bessere